

# Freiberger Anzeiger

## und Tageblatt.

Preis  
vierteljährig 15 Ngr.  
Inserate werden die  
gespaltene Zeile ober  
deren Raum mit 5 Ngr.  
berechnet.

Er scheint  
jeden Wochentag früh  
8 Uhr. Inserate wer-  
den bis Nachmittags  
3 Uhr für die nächste  
erscheinende Nummer  
angenommen.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und  
der Stadtrathe zu Freiberg, Sayda und Brand.

N<sup>o</sup> 172.

Montag, den 28. Juli.

1862.

### Stimmung in Berlin.

Von einem Jahre, da lebte hier alle Welt in einer Glückseligkeit, in einem sanften Rausche der Begeisterung, der den Fremden anwehrt, wie italienischer Südhauch von Blumenduft nach nordischer Kühle in der Gletscherwelt. Die Menschen hier, die waren so anders, so kindlich-gläubig, die Berliner so liebenswürdig und vertrauenselig, daß man sich gar nicht mehr in sie finden konnte und fast beschämt war, nicht mehr gleich ihnen den Himmel voller Geigen sehen zu können. Damals — mit welchem Stolz fühlte sich der Preuze auch als Deutscher, mit welchem schwärmerischen Ausdruck sprach er von seinem Könige, von den Zuständen des Landes, von der nahen Erfüllung der Zukunft; die Polizei — unerhört! — war so populär wie in England geworden und die Kinder fürchteten sich nicht mehr vor einem Schutzmänner, wie vor einem Menschenfresser. Es kam das Turnfest: tausend deutsche Fahnen wehten von den Giebeln und aus den Fenstern; die Frauen wurden seit 1848 wieder zum erstenmale in politische Begeisterung versetzt; aus der engen Bande des bürgerlichen Lebens trat ein wunderbarer herrlicher Geist heraus und ergoß sich wie Feuerstrom durch alle Kreise, alle Verhältnisse. Es zuckten wieder Thränen der Freude in den Augen, damals, als die Straßen Berlins vom Hurrah der Turner auf Deutschland, auf die Freiheit, auf Preußen erfüllt waren und tausend Tücher, von Damenhänden geweht, ihren Gruß dazu herniedersandten. Ein todteswürdiges Verbrechen war es, zu zweifeln, daß dieß Alles so wunderbar kalt verpuffen und verrauschen werde, und zu bemerken, daß man den Pferdefuß des Teufels immer und immer noch sehe...

Und heute ist Alles verpufft, Alles verrauscht! Kalte Lava überall, und der Pferdefuß ist groß und dick vor aller Augen. Wie kam das denn? so fragt man sich, so fragt man die Sterne, denn ein Mensch kann's nicht gut beantworten, und fragt man ihn wirklich, so dreht er sich um und möchte bitterlich weinen. Wie Töne aus fernen Zeiten, aus anderen Welten, klingen die Worte der Begeisterung von Frankfurt jetzt herüber — fast versteht man sie nicht mehr! Ja, das Volk ist noch dasselbe, und wo es sich befindet, wo es steht, daß es ein Volk ist, da braust der alte heilige Chor zum Himmel und die Menschen werden wieder ergriffen von wundersamen Gefühlen. Selbst der deutsche Bundestag ist vor Freude außer sich und hißt die Tricolore auf; Schlackennaturen, wie die Gesandten, erglühen im Koaksfeuern des Festes und verhüllen das Portal ihrer Paläste mit deutschen Farben.

Nur in Berlin ist's trübe und traurig, wie sonst in Frankfurt am Main. In Berlin ist Begeisterung, Freudenrausch, Glückseligkeit dahin und der kalte Föhn flöht seit Monaten durch alle Kreise und hat die Temperatur geschaffen, die Herr von Noon nicht angenehm fand. „Kühl bis an's Herz hinan“, wie einst das Herrenhaus unserem Kriegsminister erlitten und worüber er sich freute, so ist jetzt das Volk, und der Kriegsminister freut sich nun gar nicht darüber. Es ist höchst auffallend, daß dem so ist, denn gleiche Ursachen haben doch gewöhnlich auch gleiche Wirkungen.

Als nach dem Tilsiter Frieden vom Könige eine Kommission eingesetzt wurde, welche die Reorganisation der Armee besorgen sollte, so wie sie Friedrich Wilhelm der Dritte in einer Puntation vorgezeichnet, und als der alte Scharnhorst die Stelle einnahm, die jetzt Herr von Noon bekleidet, da legte dieser am 31. Juli 1807 eine Denkschrift vor, welche die Errichtung einer Landesvertheidigung und Landwehr behandelte, und wonach von jeder Kompagnie jährlich erst 20, dann 10 Mann entlassen werden sollten, um derart auf sparsame Weise die stehende Armee in drei Jahren um 17,000 Mann zu erhöhen. Der König hatte zu solcher Idee damals noch kein Vertrauen. Vier Wochen später qualte ihn Scharnhorst deshalb mit derselben Idee. Der neue Entwurf stellte auf: Alle Bewohner

des Staates sind geborene Vertheidiger desselben; alle freitbaren Männer des Staates, die sich nicht selbst ausrüsten und erhalten können, werden vom Staate gekleidet, bewaffnet und geübt; sie bilden die stehende Armee; alle freitbaren Männer zwischen 18 und 30 Jahren, welche sich selbst erhalten können, bilden die Reserve-Armee. Und unablässig verfolgte Scharnhorst seinen Plan; Stück um Stück rang er dem Könige ab, der mißtrauisch auf ein Volk in Waffen war; er fast allein organisierte die Volksarmee, und als 1813 die Fanfaren der Freiheit erklangen, da schleuderte der edle General Aktentück im Aktentück, seit Jahren im Pult mit des Königs Unterschrift bewahrt, hinaus in's Volk und — alle, alle kamen. Der König traute noch immer nicht, glaubte nicht an solch Wunder. Als Scharnhorst gerade bei ihm war, wie vor den Fenstern des Schlosses zu Breslau die endlose Reihe der Wagen mit den jubelnden, begeisterten Berliner Freiwilligen vorüberfuhr, rief er in stolzer Freude aus: „Majestät, glauben Sie denn nun noch nicht an die Liebe Ihres Volkes?“ Friedrich Wilhelm antwortete nicht, aber Thränen rollten über seine Wangen, und er begann zu glauben. Mit Trommel, und mit Pfeifenklang, einen Kettel als Uniform, eine Mütze mit einem Kreuz von Blech als Helm, einen alten schlechten Kubfuß als Waffe — so zog der Landwehrmann in's Feld, und drei Monate nach dem Aufruf standen 120,000 solcher Männer in Waffen. Und wie sie sich geschlagen, ihr Blut verspritzt, mit den Kolben der Gewehre sich den Sieg erobert — davon weiß die Geschichte zu erzählen. Diese Armee, ja, die fühlte sich eins mit dem Volke.

### Tagesgeschichte.

Freiberg, 26. Juli. Bei der gestern von Seiten des größern Bürgerausschusses stattgefundenen Wahl zweier Stadtrathe auf Zeit, an Stelle der Ende d. J. ausscheidenden Herren Stadtrathe Kaufmann Göldner sen. und Kaufmann Krüger, wurden Herr Stadtrath Kaufmann Göldner sen. und Herr Apotheker Krause durch Stimmenmehrheit gewählt.

Döbeln ist seit einigen Wochen um 2 Institute reicher geworden. Herr Graveur Cohne aus Dresden errichtete ein Packträger-Institut, das sich seit seinem Bestehen der Benutzung des Publikums erfreut und schon in die zweite Hand übergegangen ist. — Der immer eine rege Thätigkeit entwickelnde Gewerbeverein hat jetzt auch einen Vorschußverein zur Unterstützung der kleineren Gewerbetreibenden gebildet, zu dem Jeder, der im unbescholtenen Rufe steht, selbstständig ist und eine Actie von 15 Thln. zeichnet, betreten kann. — Die Turnerei steht hier in vollster Blüthe. Die Besucher des Frankfurter Schützenfestes sind auch wieder zurückgekehrt und werden der hiesigen Schützengilde wohl ein Bild über den Zweck eines Schützenfestes und der Schützengilden entrollen. Beim letzten Schießen hier machten mehrere Schützen gegen das Offiziercorps zur Belustigung des Publikums öffentliche Revolte und einer ging soweit, seine Uniform auszuziehen und dem Commandanten vor die Füße zu werfen. Der Arme hatte wohl Aehnliches schon von Chargirten gesehen, die am andern Tage dennoch wohlgenuth zu Pferde saßen, beachtete aber nicht das alte Sprichwort: „Nur die Kleinen hängt man, die zc.“ und darf nun Jahre lang seinen Rock nicht wieder anziehen! (Const. Ztg.)

Berlin, 25. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurden alle drei Verträge mit Frankreich bei Namensaufruf mit 264 gegen 12 Stimmen angenommen, dagegen stimmten nur die Katholiken. Der Finanzminister dankte namens der Regierung für die große Einmüthigkeit und die der Regierung gezollte Anerkennung. „Die Regierung hofft Segen — sagte der Minister —